



1897

Das Weib in seiner Geschlechtsindividualität (Annotated Transcription)

Frieda von Bülow

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

BYU ScholarsArchive Citation

Bülow, Frieda von, "Das Weib in seiner Geschlechtsindividualität (Annotated Transcription)" (1897).
Essays. 1787.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1787

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact ellen_amatangelo@byu.edu.

Das Weib in seiner Geschlechtsindividualität¹

FRIEDA FREIIN VON BÜLOW

Frieda Sophie Luise Freiin von Bülow was born on 12 October 1857 in Berlin. She was a German author, a traveler in Africa and a firm believer in colonial thinking. She is considered to be the founder of the German colonial *Roman*. A descendent of the German nobility *von Bülow*, she had a very privileged childhood. She spent her first years of childhood in Smyrna, Turkey, where her father was stationed as the consul. However, her father died and she spent many of her young years with her mother, grandmother and four siblings in Neudietendorf in Thüringen.

With the goal of setting up nursing stations to help the needy, she travelled to the German colonies in Africa, where she resided between the years of 1885 and 1889. Malaria set in and she was forced to return to Germany, where she then began to write and publish on a rather frequent basis. Her final two years of life were spent together with her sister Sophie in Thüringen. In 1909 she passed having suffered with cancer.

The following text from von Bülow is a firmly written piece, which conveys her opinions about the standing of women in society very strongly. She carefully explains the current condition of women's social standing as she sees it through her eyes, and then intellectually breaks it down into its 'rights and wrongs'. She openly speaks as a woman, and familiarizes herself with an audience of women who would be the beneficiaries of such an essay, which was published in a well-known, and largely influential paper, *Die Zukunft*. Despite considering herself part of the female audience that she is addressing, she is careful never to mention herself by name as part of the group. She constantly distances herself from the two characters who she portrays in this essay: The man and the woman. She uses such neutral distinct words to refer to them, always writing *the man* and never attributing this title to any actual individual. In doing so she creates a neutral voice which can appeal to both the women and the men who read this text, without creating any feelings of opposition or criticism on either side.

¹ von Bülow, Frieda. "Das Weib in seiner Geschlechtsindividualität." *Die Zukunft* 18, 27 March 1897: 596 – 601. Print. This essay was published in a German social-democratic weekly called *Die Zukunft* (1892-1923). This later became the name of a German-language paper founded in 1938, which was anti-Nazi and anti-Stalinist, based out of Paris.

SOURCES FOR FURTHER STUDY

Czernin, Monika. „Jenes herrliche Gefühl der Freiheit.“ *Frieda von Bülow und die Sehnsucht nach Afrika*. List: Berlin, 2008. Print.

Eigler, Frederike. “Engendering German Nationalism and Race in Frieda von Bülow’s Colonial Writings.” *The Imperialist Imagination. German Colonialism and its Legacy*. Ed. Sara Friederichsmeyer, Sara Lennox & Susanne Zantop. Ann Arbor: University of Michigan Press, 1998. Print.

von Bülow, Frieda. *Deutsch-Ostafrikanische Novellen*. Berlin: n.p., 1892. Print.

von Bülow, Frieda. *Ludwig von Rosen. Eine Erzählung aus zwei Welten*. Berlin: n.p., 1892. Print.

von Bülow, Frieda. *Margarethe und Ludwig*. Berlin: n.p., 1892. Print.

Wildenthal, Lora. *German Women for Empire, 1884-1945*. Durham: Duke University Press, 2001. Print.



VOR MIR LIEGT DER GEDRUCKTE VORTRAG EINES GÖTTINGER FRAUENARZTES. Er enthält auf ärztliche Spezialkenntnisse gestützte Urtheile über unseren physischen Organismus, die zu Schlußfolgerungen auf unser Seelenleben² führen und in einer Mahnung an die Männer gipfeln, die Emanzipation der Frau mit voller Energie zu bekämpfen.

Es läßt sich gewiß viel Triftiges³ gegen die Emanzipation der Frau sagen, wozu aber dann die Kritik aller Denkenden herausfordern durch Scheingründe und Beispiele von einer Hinfälligkeit⁴, die ein Kind bemerken muß? Wer seine Lehre mit Scheingründen und beliebig aufgegriffenen Nebensächlichkeiten⁵ unterstützt, erweckt den Verdacht, etwas zu vertreten, das sich ernsthaft nicht vertheidigen läßt.

Wir Frauen sind gewöhnt, von gelehrten Herren in einer Weise beurtheilt zu werden, die uns zeigt, daß trotz ihren theoretischen und praktischen Untersuchungen ihr Wissen und Begreifen auf diesem Gebiete gleich Null ist. Die größten Denker unter den Männern, z.B. Kant, Schopenhauer, Hartmann, Nietzsche, verfallen in die wunderlichsten Widersprüche und Ungereimtheiten⁶, sobald sie auf die Weiber zu sprechen kommen. Wie erscheinen den Einen als Räthsel, den Anderen als Heilige und Halbgöttinnen, noch Anderen schlechthin als Weibchen, untergeordnete, halb kindische, halb thierische Geschöpfe?

Wir selbst wissen aber sehr genau, daß wir weder Halbgöttinnen noch Nur-Weibchen sind und Räthsel auch nur insoweit, als alles Geschaffene im letzten Grunde für uns geheimnißvoll und räthselhaft bleibt. Wir sind einfach Menschen und „nichts Menschliches ist uns fremd.“

Auch Herr Dr. Runge, von dessen Vortrag ich spreche, beginnt mit der Bemerkung, daß es für die Männer schwierig sei, die Frauen völlig objektiv zu analysiren, da ihnen einerseits der sexuelle Instinkt, andererseits die zur Gewohnheit gewordene Galanterie⁷ im Wege stehe. An einer anderen Stelle bemerkt er sehr richtig, daß man, um Genaueres über die Weibnatur zu erfahren, das Weib selbst hören müsse. Wo aber sind die Frauen, die man hören müßte? Während der Mann seit Jahrtausenden in der Lage gewesen ist,

² *das Seelenleben*: spiritual life

³ *viel Triftiges*: many convincing things

⁴ *die Hinfälligkeit*: invalidity, decrepitude

⁵ *die Nebensächlichkeit*: something of secondary importance

⁶ *die Ungereimtheit*: inconsistency

⁷ *die Galanterie*: gallantry

sich über sich selbst zu äußern, verschloß die Sitte der Frau den Mund. Wir haben darum eine gewaltige Menge werthvoller Männerbekenntnisse aber eine verschwindende Wenigkeit ehrlicher Frauenbeichten⁸.

Herr Dr. Runge holt sich das Zeugniß des Weibes selbst über die Weib-Natur aus dem „Buch der Frauen“ von Laura Marholm. Frau Marholm ist eine eigenthümliche⁹, etwas pathologisch anmuthende Erscheinung. Ihre geistreichen Ausführungen über die Weib-Natur interessiren und blenden. Aber normal gesunde Frauen können da nicht mitgehen, wenigstens nicht immer mitgehen. Man empfindet eine fast krankhaft übertriebene Betonung einer einzigen Seite unserer Natur auf Kosten der anderen. Aus ihren Büchern sich ein Bild über das Seelenleben des modernen Weibes zu machen, wäre etwa eben so richtig, wie wenn man sich den modernen Mann aus den Aufzeichnungen Friederichs Nietzsche konstruiren wollte. Solche Dokumente haben, wie Nietzsche selbst einmal auspricht, in letzter Linie immer nur den wissenschaftlichen Werth einer Selbstbiographie. Sie müssen reichlich vorhanden sein, um als Material zur Wissenschaft vom Menschen an sich dienen zu können. Darum ist die Wissenschaft vom Weibe heute noch etwas Unmögliches.

Hören wir aber das Ergebnis, zu dem Dr. Runge auf Grund seiner praktischen und theoretischen Studien gelangt ist.

Die Fortpflanzungsvorgänge¹⁰, sagt er, sind nicht allein der eigentliche Beruf des Weibes, sondern die Ausübung dieses Berufes erweist sich als nothwendig für das körperliche und seelische Gedeihen der Frau. Junge Mädchen werden hysterisch und sind für ihr Leben gebrochen, wenn eine Liebe nicht zur Verlobung kommt oder wenn die Verlobung zurückgeht, — d. h. der Mann sich zurückzieht. Es ist bemerkenswerth, sagt Herr Dr. Runge, daß, wenn das Mädchen verführt und geschwängert¹¹ wurde, bevor der andere Theil sich zurückzieht, die Hysterie fast niemals entsteht. Das Weib, meint er weiter, ist von der Natur für seine Berufsarbeit weniger vollkommen ausgerüstet als der Mann. Während der ganzen Ausübung seines Naturberufes ist das Weib wegen seiner in der Naturgeschichte einzig dastehend ungünstigen Körperbauart¹² einer Menge von schweren und gefährlichen Infektionskrankheiten ausgesetzt. Viele Frauen bleiben nach einer Geburt siech¹³ für das ganze Leben. Bemerkenswerth endlich ist, daß selbst völlig normal verlaufende Geburten sich mit schweren körperlichen Leiden vollziehen. . . Wie wird uns

⁸ *eine verschwindende Wenigkeit ehrlicher Frauenberichten*: a disappearing lack of honest reports by women

⁹ *eigenthümlich*: peculiar, odd

¹⁰ *der Fortpflanzungsvorgang*: the process of reproduction

¹¹ *schwängern*: to impregnate, to get somebody pregnant

¹² *die Körperbauart*: body build

¹³ *siech*: krank

armen Frauen beim Anhören solcher Kunde! Von diesem Grade hoffnungslosen Jammers¹⁴ hatten wir doch keine Ahnung! Das ist zu viel! Krankheit, Schmerzen, Siechthum¹⁵, wohin wir uns auch wenden! Erfüllen wir unseren einzigen Beruf, so setzen wir uns den schwersten Gefahren aus und lebenslangem Siechthum. Erfüllen wir ihn nicht, so verkommen wir erst recht. Dennoch sind wir zu nichts Anderem geschaffen und taugen zu nichts Anderem. Ich kann mir weder eine solche Grausamkeit bei Gott noch einen solchen Mißgriff bei der Natur vorstellen. Ein solches Jammerwesen ins Leben zu setzen, wäre weder natürlich noch göttlich, sondern satanisch.

Wie aber lassen sich die Erscheinungen des wirklichen Lebens mit dieser trostlosen Lehre vom Weibe in Uebereinstimmung bringen?

Wir haben in allen Kulturländern eine in stetem¹⁶ Wachsen begriffene Ueberzahl weiblicher Personen über die männlichen. In Deutschland beträgt die Ueberzahl heute, so viel ich weiß, eine Million; in Holland und besonders in England aber noch weit mehr. Diese Lieberzahl entsteht, wie die Statistik lehrt, nicht aus einem Mehr an weiblichen Geburten, sondern durch viel größere Sterblichkeitsziffer¹⁷ bei Knaben, Jünglingen und Männern. Und zwar ist dieser Unterschied am Größten im Kindesalter, also einem Alter, in dem die Lebensweise beider Geschlechter gleich ist. Aber auch die Ueberzahl der Wittwen über die Wittwer¹⁸ ist eine gewaltige.

Dürfte nicht diese an sich ja keineswegs erfreuliche Thatsache zu dem Schluß führen, daß das Weib für den Lebenskampf besser ausgerüstet sei als der Mann? Die Natur gab dem Weibe, wenn sie es auch zarter und gebrechlicher schuf, zum Ausgleich die größere Widerstandskraft. Das würde ein numerisches Gleichgewicht herstellen, wenn nicht die Gesellschaft durch eine keineswegs naturgemäße Einwickelung und Abschließung der „Dame“ gerade in den oberen Schichten die Ueberzahl der weiblichen Personen stetig wachsen ließe. Die erste, nothwendige Folge ist die Frauen-Emanzipation. Die überzählige, unverwerthete¹⁹ Frau wird sich ihrer Kräfte bewußt und verlangt, sie uneingeschränkt ausleben zu dürfen.

Wäre denn aber diese alle Kulturländer umfassende Frauenbewegung möglich, ohne eine Fülle von Lebenskraft und Lebenswillen neben und außerhalb jenes Naturberufes? Dagegen sagt Dr. Runge über das Weib, das von dem Naturberuf ausgeschlossen ist: „Auch der Laie kennt die sogenannte alte Jungfrau mit ihrem frühzeitigen Prozeß des Verwelkens und ihren seelischen Eigenthümlichkeiten.“ Der hier

¹⁴ *der Jammer*: ruefulness, sorrow

¹⁵ *das Siechthum*: infirmity, lingering illness, being ill

¹⁶ *stet*: constant, steady

¹⁷ *der Sterblichkeitsziffer*: death rate

¹⁸ die Ueberzahl *der Wittwen über die Wittwer*: number of widows compared to widowers

¹⁹ *unverwertet*: unutilized, neglected

geschilderte, bekannte und viel verlachte Typus entstand aber nicht dadurch, daß das Weib seinen Naturberuf nicht erfüllen konnte, sondern dadurch, daß es diese Natur-Aufgabe als einzigen wahren Beruf des Weibes aufzufassen gelehrt worden war; die Künstlerin, die Doktorin, die Schriftstellerin, die Gutsverwalterin²⁰, überhaupt die mitten im Leben stehende, schaffende und wirkende Frau braucht weder vorzeitig zu welken²¹ noch seelisch zu verkrüppeln, wenn ihr Ehe- und Mutterglück nicht zu Theil geworden ist. Jeder, der in Berührung mit den geistig arbeitenden Kreisen unserer heutigen Frauenwelt gekommen ist, weiß, daß gerade diese ehelosen oder kinderlosen Frauen zuweilen von Lebensenergie und Freude förmlich strotzen²² und innerhalb der ihnen gesteckten engen sozialen Grenzen Arbeitsleistungen aufweisen, die die des männlichen Durchschnitts um ein gutes Theil übertreffen. Das ist ganz erklärlich: die Natur versah die Frau mit reichen seelischen und körperlichen Kräften für ihren wichtigen Mutterberuf. Diese Kräfte sind vorhanden und können in Arbeit umgesetzt werden, wenn sie für das ursprüngliche Ziel keine Verwendung fanden. Wenn Runge meint, das Weib könne nur als Gattin und Mutter seine Fähigkeiten und Vorzüge zu glücklicher Entfaltung bringen, so beweist die Wirklichkeit dagegen, daß die Erfüllung des Naturberufes allein keineswegs eine glückliche Entfaltung des Weibes sichert. Woher käme sonst der vielverrufene Weibtypus des Hausdrachens und der Schwiegermutter?

Die überschwängliche²³ Verehrung des Weibes als Mutter ist weit mehr Theorie als Wirklichkeit. Wie schmerzlich leiden Männer und Frauen allzu häufig unter der Unwissenheit, der Urtheilslosigkeit²⁴, der Kleinlichkeit der Mütter! In wie seltenen Fällen vermag, was Goethe als das höchste Lob der Frau hinstellte, heute eine verwittwete Mutter ihren Kindern den Vater zu ersetzen! In wie seltenen Fällen finden in Schwierigkeiten gerathene Söhne wirkliches Verständniß bei der Mutter! Die engherzig einseitige Mutter und die keifende²⁵ Schwiegermutter beweisen, daß auch die volle Ausübung ihres Naturberufes die Frau nicht immer vor dem Fluch geistiger Leere bewahrt. Gebt ihren Gedanken Arbeit und ihren Kräften freie Entfaltung, — und der Hausdrache folgt der alten Jungfer ins Reich der Schatten.

Dr. Runge leitet gewisse seelische Eigenschaften, die zum Theil sehr schön sind, zum Theil aber dem Weibe den Stempel moralischer Minderwerthigkeit aufdrücken, unmittelbar von den mit seinem Mutterberuf zusammenhängenden körperlichen Zuständen ab. Allein man höre seine Beweisführung: Die geschilderten Zustände zwingen aus Schamhaftigkeit zu einer Menge kleiner Heimlichkeiten und Täuschungen. Dadurch wird dem Weibe Heimlichkeit und Täuschung zur zweiten Natur. Das Weib ist

²⁰ *die Gutsverwalterin*: female manager of the estate

²¹ *welken*: to wither, to droop

²² *strotzen*: to abound, to teem

²³ *überschwänglich*: exuberant, effusive

²⁴ *die Urtheilslosigkeit*: die Urteilslosigkeit; lack of judgment, inability to assess situations correctly

²⁵ *keifende*: brawly, nagging

weniger wahrheitliebend²⁶ als der Mann. „Das ist den Zollbeamten an der Grenze sehr wohl bekannt und die Fahndung²⁷ auf Contrebande wird beim Weibe meist genauer und häufig auch erfolgreicher durchgeführt als beim Manne. Ich erinnere ferner an die allbekannte Thatsache, daß Frauen das Alter ihrer Kinder auf Eisenbahnfahrten ohne Scheu herabsetzen, wenn sich dadurch eine Fahrpreisermäßigung oder freie Fahrt erzielen läßt.“ Schlechter hätten sich Beispiele für die ihrer Naturbeschaffenheit entstammende Unwahrhaftigkeit der Frau nicht leicht wählen lassen. Warum liegt es den Frauen nahe, den Staat bei Gelegenheit von Zoll, Steuer u. s. w. in aller Arglosigkeit zu hintergehen? Weil ihnen der Staatliche Organismus mit seinen Gesetzen und Pflichten niemals ein Begriff geworden ist. Sie werden dabei nicht zu Rathe gezogen, sie haben die Landesgesetze nicht gemacht und an deren Aufrechterhaltung nicht das leiseste Interesse. Ungeachtet der hinfälligen Beweisführung bleibt aber die Thatsache bestehen, daß die Frauen listiger und unehrlicher sind als die Männer. Nur ist die Ursache eine ganz andere. Wenn Selbstbeherrschung und Schweigen unwahrhaftig machte, so müßte ja auch eine große Anzahl männlicher Berufe zur Unwahrhaftigkeit führen, in erster Linie der ärztliche. Im wirklichen Leben findet man aber, daß Selbstbeherrschung und Verschweigen von eigenen Leiden und Beschwerden²⁸, auch wenn es zu kleinen Täuschungen führt, den Charakter stählt²⁹. Die Frauen sind unwahr geworden, weil sie als die Schwächeren unterdrückt und geknechtet worden sind. Aus keinem anderen Grunde. Betrug und List war die Waffe der Schwachen, so lange die Erde steht. Schwache Männer sind gewöhnlich weniger wahrhaftig als starke Frauen. Je freier die Frau dasteht, desto weniger neigt sie zur Unwahrhaftigkeit.

Runge sagt: die Frau ist nicht gleichwerthig³⁰ mit dem Mann, sondern anderswerthig³¹. Das verstehe ich nur dann, wenn „gleichwerthig“ hier als identisch mit „gleichgeartet“³² genommen wird. „Gleichwerthig“ im Sinne der modernen Frau heißt aber nicht „gleichartig“, sondern: gleich vollwerthig³³ als Mensch, gleich berechtigt³⁴ mit dem Mann, die eigene Art dem eigenen innersten Trieb entsprechend zu entfalten und auszuleben. Welcher gebildete Mensch aber möchte dies heute noch bezweifeln?³⁵

²⁶ *wahrheitliebend*: truth-loving, dedicated to the truth

²⁷ *die Fahndung*: search

²⁸ *die Beschwerden*: affliction, ailment

²⁹ *stählen*: to toughen up, to strengthen

³⁰ *gleichwertig*: of equal value, comparable to

³¹ *anderswertig*: not of equal value, has a different purpose

³² *gleichgeartet*: congenerous, equal in nature

³³ *vollwertig*: adequate, fully-fledged

³⁴ *gleichberechtigt*: equal (before the law), equitable

³⁵ Perhaps there is a need to explain this paragraph a little further. Frieda Freein von Bülow is discussing here the position of the woman within society compared with that of a man. She comments on Runge's statement that women are not *gleichwertig* to men. This word may take two different meanings in German as shown in footnote #16. Frieda Freein von Bülow claims that she can only agree with this if we are to interpret Runge's statement to mean that women are simply different to men in nature, and not of a lower nature. Von Bülow clarifies this with her use of

Bei den Thieren fällt es uns auch gar nicht ein, das Weibchen als ungleichwerthig aufzufassen. Gewiß hat für die Fortpflanzung das Weibchen eine andere und wichtigere Bestimmung als das Männchen; aber diese Aufgabe nimmt beim höheren Thier wie beim Menschen nur einen kleinen Theil des Lebens in Anspruch. In der anderen Zeit leben Männchen und Weibchen ein völlig gleiches Leben, außer wo der Mensch aus egoistischen Gründen eingreift. Aber die Stute³⁶ z.B. wird das Reitpferd³⁷, Rennpferd³⁸, Zugpferd³⁹ eben so benutzt und geschätzt wie der Hengst⁴⁰, die Hündin zur Jagd, zum Wachtdienst u. s. w. eben so gebraucht wie der Hund. Dem Menschenmann allein beliebte es⁴¹, zu dem Weibe zu sagen: Du sollst Weibchen sein und weiter nichts. Diesen Grundsatz hat der Mann allerdings nur im Orient konsquent durchgeführt, wo die Weibchen, in den Harems verborgen, einzig ihrer Körperpflege leben. Soll die Frau wirklich nichts als Weibchen sein, so ist die Haremseinrichtung der Orientalen und ihre Vielweiberei, die jede Frau, zeitig zur Ausübung ihres Berufes führt, zweifellos die einzig taugliche⁴².

Darum, weil der Mann mit dem Recht des Stärkeren dekretirte: „Ihr Frauen sollt nur Weibchen sein, das Andere wollen wir allein besorgen“, darum ist es geschehen, daß sich das Menschenweib zu merkwürdiger Einseitigkeit entwickeln mußte. Statt sein Menschenthum zu entfalten und zu gestalten mußte es immermehr sein Sinnen auf das Locken und Umgarnen⁴³ des herrschenden Männchens richten und wurde so wirklich immer mehr zum Nur-Weibchen. Während bei fast allen Thieren das Männchen mit Schönheit ausgestattet ist, (farbenprächtiges⁴⁴ Gefieder⁴⁵, Mähne, Geweih u. s. w.), um zu verlocken, putzt sich bei den Menschen das Weibchen heraus und macht sich zur Meisterin der Gesellschaft. Ein ganz interessantes Schlaglicht⁴⁶ auf diese Entwicklunglinie der weiblichen Kultur wirkt Jules Lemaître⁴⁷ in einer jüngst im Figaro erschienenen Kostüm-Studie. „Man hat es sich zur Aufgabe gesetzt“, heißt es darin, alle Formen des weiblichen Körpers, die die Natur diesem verliehen hat, besonders hervorzuheben . . . der allgemeine Eindruck ist, daß die Frau zugleich umfangreicher gemacht und in der Mitte getheilt wurde . . . mit einem Wort: der Gürtel, wie ihn unsere Zeitgenossen tragen, ist nicht mehr der bequeme,

gleichgeartet, which hones in more on the difference in nature rather than the difference in value of women compared with men.

³⁶ *die Stute*: female horse, mare

³⁷ *das Reitpferd*: saddle horse, a horse for riding

³⁸ *das Rennpferd*: a race-horse

³⁹ *das Zugpferd*: horse for pulling things

⁴⁰ *der Hengst*: stallion

⁴¹ *Dem Menschenmann allein beliebte es*: it was only the human male who took the liberty to

⁴² *tauglich*: qualified, suitable

⁴³ *umgarnen*: to ensnare, to schmooze someone

⁴⁴ *farbenprächtig*: gorgeous, full of colour

⁴⁵ *das Gefieder*: feathering, feather coat (of a bird)

⁴⁶ *das Schlaglicht*: bright light, highlight

⁴⁷ A french critic and dramatist, Professor at the University of Grenoble

geschmeidige⁴⁸ Gürtel der Frauen des klassischen Alterthumes⁴⁹, sondern er gestaltet den Körper der modernen Frau gänzlich um, um besser dessen Formen zu zeigen.“ Wer Sinne für die „Philosophie der Kleidung“ hat, kann hier viel herauslesen. Die geistige Kultur des Weibes ist eine Analoge⁵⁰ gewesen; so konnte selbst bei hervorragenden weiblichen Individuen die hilflose Einseitigkeit, das vernichtende Uebergewicht des Sexual-Empfindens, entstehen, das Frau Marholm als das eigentliche Wesen der Weibnatur ansieht.

Weil das Weib schwach und der Schonung bedürftig⁵¹ ist, lehrt Dr. Runge, und weil der Mann brutal ist, müssen wir im Interesse des Weibes die Frauenemanzipation mit voller Energie bekämpfen. Das bedeutet nicht viel mehr als ein bewußtes, gewolltes Aufrechterhalten der Schwäche des Weibes und der Brutalität des Mannes. Leider ist diese Rechtsauffassung nicht mehr im Geiste der Zeit. Die heutige Kultur bekämpft mit voller Energie die Brutalität und damit wird sie das Weib unendlich viel sicherer schützen, als es je durch die Errichtung von unnatürlichen Mauern und Schranken gelungen ist. Was hat heute in Amerika z.B das Weib von der männlichen Brutalität zu befürchten? Und über das Faustrecht⁵² sind selbst wir hinaus.

Wir wollen Mitarbeiterinnen des Mannes sein, treue und freie Weggenossinnen⁵³. Nicht das Gleiche wollen wir leisten, wie er, sondern ihn auf allen Lebensgebieten ergänzen, als seine andere Menschenhälfte. Um das zu können, müssen wir uns vor allen Dingen frei entfalten dürfen. Was wir bei freierer Entwicklung unserer weiblichen Wesensart sein und leisten werden, wird erst die Zukunft lehren.

Die Natur schuf nicht einen Menschen mit einer Unterart, dem Weibchen, sondern sie schuf den Menschen in gleichwertiger Zweigestalt⁵⁴. Aus dieser leidenschaftlich einander zustrebenden Zweiheit⁵⁵ fließen alle höchsten Schmerzen und Seligkeiten des Lebens. Beide Hälften⁵⁶ in ihrer Vollkommenheit gedacht, einander ergänzend, sind die Voraussetzung des allerhöchsten Erdenglückes⁵⁷. Zwillinge des Himmels sind wir. Der Bruder wurde belehrt und mit Welt und Leben bekannt gemacht, bestand Gefahren, tummelte sich wacker und wurde ein Mann. Die Schwester blieb in die Kinderstube eingesperrt,

⁴⁸ *geschmeidig*: flexible, limber

⁴⁹ *das Altertum*: antiquity

⁵⁰ *die Analoge*: die Analogie; analogy

⁵¹ *der Schonung bedürftig*: needing of protection

⁵² *das Faustrecht*: rule of force, fist law

⁵³ *der Weggenosse*: companion

⁵⁴ *die Zweigestalt*: Archaic form of *die Zweigestaltigkeit* or *zweigestaltig*, meaning dimorphism or dimorphic. This has the intention of showing that there are two distinct forms, which can live together.

⁵⁵ *die Zweiheit*: duality

⁵⁶ *die Hälfte (pl. Hälften)*: half (pl. halves)

⁵⁷ *das Erdenglück*: earthly happiness, temporal happiness

verzärtelt⁵⁸ und dabei der Langeweile und ihren wirren, der Wirklichkeit fremden Träumen überlassen. So entstand eine Weile Kluft⁵⁹ zwischen ihm und ihr. Er wurde ihr zum Herrn, sie ihm zum Kind, das doch kein Kind war, und zur Magd. Und nun sind sie, äußerlich vereint, doch Beide einander fremd und einsam. Hätte sie zum vollen Weibe werden dürfen, wie er zum Manne wurde, — welche Gemeinschaft! Das ist des modernen Weibes Sehnsucht: des Mannes ebenbürtige Gefährtin zu werden.

Frieda Freiin von Bülow

⁵⁸ *verzärtelt*: pampered

⁵⁹ *die Kluft*: crevice, rift, gap